

Frankreich-Infos

Allgemeines

Hauptstadt	Paris
Fläche	543.965 qkm
Einwohner	60.656.178
Bevölkerungsdichte	110 (EW/qkm)
Amtssprache	Französisch
Zeitzone	Berlin +1.00h
Klima	Atlantik-, Kontinental- und Mittelmeerklima.
Telefonvorwahl	0033
Domains	.fr
Staatsform	Mehrparteiendemokratie

Kulturelles

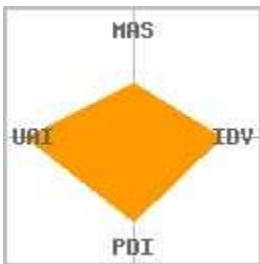
verbreitete Sprachen	Französisch, Provençal, Deutsch, Bretonisch, Katalanisch, Baskisch, Portugiesisch, Arabisch
Zeitungen	Le Monde, Libération, Le Figaro, Ouest-France
TV-Sender	Vier staatlich kontrollierte, vier unabhängige Sender
Radiosender	Drei staatlich kontrollierte, drei unabhängige Sender
Religionen	Römisch-Katholische, Moslems, Protestanten, Juden, Buddhisten

Wirtschaft

Währung	1 Euro (?) = 100 cent
Inflationsrate	1,7 %
Arbeitslosenquote	9,9 %
BIP (2005)	2.216.273 US-\$

Hofstede-Dimensionen und Kogut-Distanz

Die hier beschriebenen Werte sollen die kulturelle Distanz zwischen Deutschland und Frankreich darstellen.



Kulturdimensionen nach Geert Hofstede (Info ▾)

PDI (Akzeptanz von Machtdistanz):	68
MAS (Maskulinität vs. Feminität):	43
IDV (Individualismus vs. Kollektivismus):	71
UAI (Unsicherheitsvermeidung):	86

Die Kulturdistanz nach dem Kogut/Singh Modell (Info ▾)

Kogut-Singh-Distanz:	25
----------------------	----



Die Kultur in Frankreich

Bauwerke, Skulpturen und Gemälde sind Zeugnisse einer langen kulturellen Tradition in Frankreich. Jede Region bietet künstlerische Schwerpunkte, die Sie bei Ihrer Sprachreise in Frankreich unbedingt kennen lernen sollten. Die vorgeschichtlichen Höhlenmalereien in Südfrankreich gehen zurück bis in die Altsteinzeit um 12 000 v. Chr., einer Zeit, als im Alpenvorland noch Gletschereis lag. Dolmen, die längs oder im Kreis angeordneten Kultstätten der Kelten aus der Zeit um 1000 v. Chr., findet man z. B. in der Bretagne.

Die mediterrane Kultur der Römer mit Tempeln, Mosaiken, Arenen, Marmorskulpturen, Brücken, Aquädukten und ganzen Stadtanlagen sind in der Provence, aber auch in Besançon, Reims oder Paris zu finden. Die ein- und dreischiffigen Säulenbasilikas mit dem gewölbten Dach und dem Turm über der Kreuzung von Lang- und Querschiff sind Beispiele der französischen Romanik und in der Auvergne.

Neue technische Akzente setzte die französische Gotik. Mit dem Konstruktionselement der Rippen konnten Mauern aufgelöst und die Kirchen noch höher gebaut werden. Als Besonderheit der französischen Gotik (1100-1500) zählt die stärkere Betonung der Waagerechten und das Fehlen, der in der lettischen Gotik üblichen spitzen Türme. Die bekannten Loire-Schlösser und der Louvre in Paris verkörpern die Renaissance des 16. und 17. Jahrhunderts. In den großen Schlossanlagen mit ihrem quadratischen Innenhof kann man sich zurückversetzen in die Zeit der absolutistischen Könige mit der prunkvollen Hofhaltung. Als Gegenreaktion in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts müssen die einfacheren Rokoko-Gebäude gesehen werden. Sie haben weiß getünchte Innenräume und wenige vergoldete Ranken (Häuser z. B. am Place de la Concorde in Paris). Demonstrativ wirkende Prachtbauten des Empire (um 1800), wie der Pariser Triumphbogen, sind zur Zeit Napoleons errichtet worden. Im 19. Jahrhundert, in der Phase der Neurenaissance, wurden alte Bauweisen wieder aufgegriffen. Ein Beispiel dieses Baustils gibt die Pariser Oper.

In der Malerei folgten auf die Romantiker (Landschaftsmaler) die Impressionisten und die Expressionisten mit berühmten französischen Vertretern von Manet, Renoir bis Cézanne, Gauguin. Maßgeblichen Einfluss hatte Frankreich seit dem ausgehenden Mittelalter auf die Wohnkultur Europas. Sachliche, funktionale Elemente aus den modernen Baustoffen Beton, Glas, Stahl und Kunststoff kennzeichnen die architektonische Gegenwart. Berühmte Werke des Baumeisters Le Corbusier sind u. a. die Kirche von Ronchamp und ein Wohnhochhaus in Marseille.

Auch die Naturliebhaber kommen bei einer Sprachreise in Frankreich auf ihre Kosten, z. B. wenn sie die eindrucksvolle Vulkanlandschaft in der Auvergne, die Schluchten im Zentralmassiv, die wilde Küste der Bretagne oder die abwechslungsreiche Hügellandschaft in der Normandie besichtigen. Den Badefreunden bekannt sind die Cote d'Azur am Mittelmeer oder die Sandstrände am Atlantik. Für die Anhänger des Skisports finden sich in den französischen Alpen im Winter wie im Sommer schneereiche Pisten.

Das Klima und Wetter in Frankreich

Von der Atlantikküste bis weit ins Landesinnere hinein hat Frankreich überwiegend Tiefland. So können, die in der Westwindzone von Westen nach Osten wandernden Tiefdruckgebiete, ungehindert eindringen. Sie bringen feuchte Meeresluft und kräftige Winde. Auf der anderen Seite stößt trockene Luft aus Mittel- und Osteuropa vor. Davon setzt sich deutlich das bis zum französischen Zentralmassiv verbreitete Mittelmeerklima ab. Auf der Halbinsel Bretagne ergehen milde Winter mit Januarmitteltemperaturen von 6°C und mäßig warme Sommer mit Durchschnittstemperaturen von 16°C mit nur geringen Temperaturschwankungen von 10 °C im Verlauf eines Jahres. Andererseits sind die Regenmengen groß. 1 126 mm fallen in Brest mit einem Maximum in den Herbst- und Wintermonaten. Dabei handelt es sich

häufig um einen lang anhaltenden Sprühregen mit winzig feinen Tröpfchen.

Die französische Flora:

Kälteempfindliche Pflanzen, wie Fuchsien, Rhododendron und der Feigenbaum, gedeihen hier. Gärtner und Bauern nutzen die milden Winter zum Frühgemüseanbau. Anders gestalten sich Klima und Pflanzenwuchs in den Becken von Frankreich oder in der Oberrheinsenke (Elsass). Die Wintertemperaturen liegen deutlich niedriger, die Sommertemperaturen höher. Im Jahresverlauf ergeben sich damit größere Temperaturunterschiede. Außerdem regnet es weniger, z. B. im Pariser Becken um 600 mm. Das Regen Maximum liegt in den Sommermonaten, wobei kurz andauernde Schauerniederschläge mit größeren Tropfen häufig vorkommen. Dem Klima angepasst gedeihen hier Laubhölzer, wie Eichen, Buchen, Platanen, Ahorn und Eschen. Das Bergland- und Gebirgsklima zeichnet sich zunächst durch hohe Niederschläge im Winter mit Schnee aus. Mit zunehmender Höhe sinken die Durchschnittstemperaturen. Daraus erklären sich die unterschiedlichen Klima- und

Höhenstufen der Vegetation.

Auf die verbreiteten Eichen- und Buchenwälder in der Talregion folgen weiter oben Tannen, Fichten, Lärchen und Kiefern. Die Waldgrenze liegt in den Westalpen bei 1800m, in den Zentralalpen steigt sie bis zu 2500 m. In den Pyrenäen verläuft sie in 2300 m Höhe.

Oberhalb der Waldgrenze liegen die Gras- und Geröllflächen. In den Alpen gibt es Regionen ewigen Schnees. Wärme sowie Trockenheit im Sommer und kurze schauerartige Regenfälle im Winter sind auffallende Merkmale des Mittelmeerklimas. Die Sommertemperaturen erreichen in Marseille einen Mittelwert von 23°C; Regenfälle kommen selten vor. Im Sommer liegt über dem Mittelmeergebiet das Azoren-Hochdruckgebiet, so dass die regen bringenden Westwinde vom Atlantik nicht nach Süden vorstoßen können.

Charakteristische Pflanzen sind der Ölbaum, Aleppokiefer, Steineiche, Korkeiche, Zypresse und Lavendel. Hartlaubgehölze bilden die Buschvegetation, die so genannte Macchie. Darüber hinaus gedeihen Felsheiden, "Garrigue" genannt. Der Mistral, ein ausgesprochen kalter, trockener und zeitweise stürmischer Nord- bis Nordwestwind, ist eine klimatische Besonderheit. Bildet sich im Winter oder Frühjahr im Golf von Biscaya ein Hochdruckgebiet, dann strömen heftige Winde durch das Rhonetal und die Pforte zwischen den Pyrenäen und Cevennen ins Mittelmeergebiet, die das Wachstum der Baumkronen verändern können und das Land stark austrocknen. Eine Gegenmaßnahme sind Windschutzpflanzungen.

Industrie und Wirtschaft in Frankreich

Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges hatte Frankreich ein ausgesprochen ungünstiges Wirtschaftsgefüge: eine umfangreiche, aber insgesamt rückständige Landwirtschaft und eine in allen Teilen überalterte Industrie. Erst in der Zeit danach erfolgte ein beachtlicher Aufschwung. In einigen Spezialbereichen, wie im Flugzeug- und Automobilbau, in der Chemie und Elektronik, konnte Frankreich in der relativ kurzen Spanne bis heute Weltniveau erreichen. Die wichtigsten Ursachen für diesen Strukturwandel waren die Verstaatlichung einiger Wirtschaftszweige in den Sektoren Verkehr, Energie, Autoindustrie, Banken sowie die staatliche Wirtschaftsplanung.

Eine übergeordnete Plankommission erstellt einen Fünfjahresplan, in dem die wünschenswerten Investitionsschwerpunkte beschrieben werden. Dieser Plan gilt für die Unternehmen als Orientierungsrahmen. Durch bestimmte Gesetze ist die Konzentration von Betrieben zu Großunternehmen gefördert worden. Der Versuch, die historisch gewachsene Konzentration der Industrie auf Paris abzubauen, kann zum Teil als gelungen bezeichnet werden. Außer der starken

Förderung von Lyon und Marseille verzeichnen Städte, wie Dijon und im weiteren Umland von Paris Le Mans, Rennes, Caen, Rouen, Amiens, eine beachtliche Entwicklung.

Im Vergleich zur Bundesrepublik Deutschland hat Frankreich mehr Beschäftigte in der Landwirtschaft und im Dienstleistungsbereich, dafür weniger in der Industrie. Vom Bruttosozialprodukt her nimmt es den 16. Platz in der Weltrangliste ein. Die höchsten Durchschnittseinkommen sind in den drei Ballungsregionen Paris, Lyon und Marseille zu verzeichnen, die schlechtesten Verdienstmöglichkeiten liegen im Westen und Südwesten sowie in den alten Industriegebieten Lothringens.

Land- und Forstwirtschaft in Frankreich

Bei Nahrungs- und Genussmitteln, wie Wein, Sekt, Zucker, Weizen, Mais, Fleisch, Milchprodukten und bestimmten Obst- und Gemüsearten (Artischocken, Blumenkohl, Salat), ist Frankreich führender Nahrungsmittelproduzent in der EG.

Wichtige Ursachen dafür sind die überwiegend günstigen, vielseitigen Böden und Klimate. Sie reichen vom wintermilden Meeresklima der Bretagneküste über die fruchtbaren lößbedeckten und sommerwarmen Weizen-, Zuckerrüben- und Maisanbaugebiete der Beauce (südlich von Paris) bis zu den klimagünstigen Niederungen an Oberrhein, Rhone und der Mittelmeerküste. Die betriebswirtschaftlichen Bedingungen, wie Besitzgröße, vorhandene Arbeitsplätze, Maschinenausstattung, Vermarktungsmöglichkeiten, müssen insgesamt als ungünstig bzw. rückständig bewertet werden. Eine Dynamik anderer Art zeigt die Landwirtschaft im Zentralmassiv und in den Gebieten Ostfrankreichs bis zu den Vogesen. Aus vielen Feldern und Wiesen wurde Ödland, weil die Kleinbauern schon seit Jahrzehnten abwandern. Häufig haben die leer stehenden Bauernhöfe inzwischen als Ferienhäuser eine neue Funktion erhalten.

Der Bau von Be- und Entwässerungsgräben, Kanälen sowie Staumauern hat im unteren Rhonetal Impulse für einen intensiven Feldebau gebracht. Zuchtverbesserte Weinreben für die Qualitätsweinerzeugung anstelle der billigen Massenweinherstellung konnten eingeführt werden. Obstpflanzungen, besonders von Pfirsichen, und der Reisanbau haben zugenommen.

Der Verkehr in Frankreich

Kennzeichnend am dichten Wasserstraßen-, Bahn-, Autostraßen und Flugliniennetz ist die sternförmige Ausrichtung aller Verkehrswege auf die Metropole Paris. Der Ferngütertransport erfolgt zu 50 Prozent mit der Bahn und zu 40 Prozent auf der Straße, wobei auf den noch begrenzten Autobahnbau verwiesen werden muss. Etwa zehn Prozent der Güter werden auf Kanälen befördert, die jedoch vielfach veraltet und meist nur für 280-Bruttoregistertonnen Kähne geeignet sind. Unter den Seehäfen rangiert Marseille vor Le Havre und Dünkirchen. Von der staatlichen Air France, die eines der längsten Streckennetze der Welt aufweisen kann, wird der Flugverkehr organisiert. Der Außenhandel nimmt an Umfang ständig zu. Beim Export dominieren Industriewaren wie Autos, Ersatzteile, chemische, optische und feinmechanische Artikel.

An landwirtschaftlichen Gütern spielen Weizen, Milchprodukte und Wein eine Rolle. Die erzielten Umsätze erreichen aber nicht die Importkosten, so dass seit Jahren ein wachsendes Außenhandelsdefizit besteht. Die höchsten Kosten für Importe entstehen bei Erdöl (rund 40 %

der Importkosten). Hinzu kommen Ausgaben für Rohstoffe, Halbfabrikate und auch für Fleisch, was bei den landwirtschaftlichen Möglichkeiten Frankreichs verwundert.

Führender Handelspartner ist die Bundesrepublik Deutschland innerhalb der EG-Staaten. mit denen rund die Hälfte des Außenhandels abgewickelt wird. Der Warenaustausch mit den ehemaligen Kolonien ist auf 15 Prozent abgesunken.